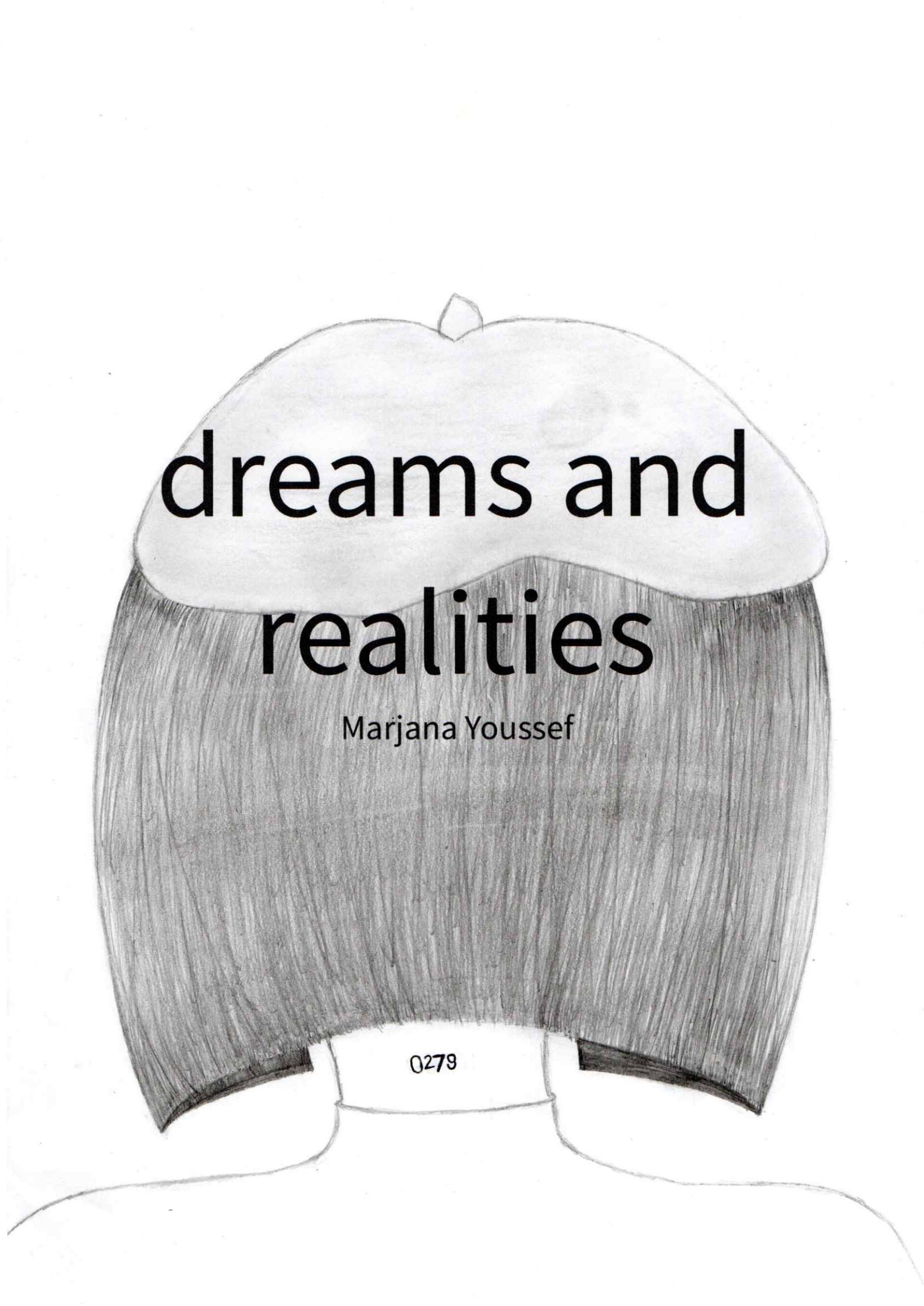
dreams and realities
Marjana Youssef
0279

dreams and realities

Ich werde euch erzählen, was passiert ist.

01.03.2203

Die Haustür ging auf. Ich sprang aus meinem Bett.

„Papa, Papa ist ein Brief für mich da?!“

„Ich bin auch da schön, dass du dich so freust… nein, Spaß hier Bitteschön!“

Er gab mir den Brief.

„Danke!“

Ich ging in mein Zimmer und konnte meinen Augen nicht trauen. Dieser Brief würde mir eine neue Tür in meinem Leben öffnen und vielleicht sogar noch viel mehr verbessern. Ich öffne den Brief und da stand es:

Sehr geehrte Frau Rodless,

wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Sie im High-Tech-Generation (H-T-G) Camp aufgenommen werden. Die Anreisekosten werden Ihnen selbstverständlich erstattet.

Dauer: Vom 23.03.2203 bis zum 06.04.2203

Standort: Barcelona

Wir freuen uns auf Sie!

„Ohh mein Gott“, schrie ich durch das ganze Haus. Was für ein Glück kann ich nur haben, dachte ich mir, eine von tausenden Bewerbern, und ich wurde gezogen. „Für zwei Wochen in Barcelona“, schrie ich wieder und sprang dabei durch mein Zimmer. Mein Vater kam in mein Zimmer und sagte wieein Roboter:

„Herzlich Willkommen in der High-Tech-Generation.“

Wir guckten uns an und fingen an zu lachen.

„Wirst du mich denn nicht vermissen?“

„Es sind doch nur zwei Wochen und du hast Prince, er leistet dir Gesellschaft.“
Und da kam auch schon Prince in mein Zimmer, sprang auf mich und leckte mir über das Gesicht. Mein Vater küsste meine Stirn und sagte

„Du bist aber unersetzbar, vergiss das nicht.“

An diesem Tag dachte ich nur an das H-T-G Camp und in der Nacht träumte ich über das Leben in Barcelona. Ich wollte zum H-T-G Camp gehen, keiner wollte es mehr als ich. Ich wollte die Welt mit Technologien erleben, hier im Dorf war die einzige Technik die kilometerweit entfernte Telefonzelle und der abgestandene Fernseher in unserer Küche, wo ich mir jeden Tag die Nachrichten anguckte, um mich über die

neuesten Technologien zu informieren und diese ebenfalls zu sehen. Die einzige Technologie, die ich besaß, war mein Smartphone, doch nicht das Neuste, denn das war viel zu teuer.

Ich wusste damals nicht, was auf mich zukommen würde.

21.03.2203

Die drei Wochen gingen wie im Flug. Ich hatte meinen Koffer schon vor einer Woche gepackt, doch obwohl ich mich sehr freute, fühlte ich etwas, was mich bedrückte, doch was war es? Ich hatte selbst keine Ahnung.

22.03.2203

„Tamara!! Das Taxi ist da!“, schrie mein Vater aus dem Hof.

„Ich komme, ich hole nur mein Gepäck!“, erwiderte ich.

Ich nahm mein Gepäck und eilte nach draußen. Der Taxifahrer, mit seiner Zigarette im Mund, nahm mir emotionslos das Gepäck ab. Mein Vater an der Haustür in den HändenPrince schaute mich trauernd an.

„Mensch Papa ich bin in zwei Wochen wieder da und ich denke jeden Tag an dich“, sagte ich und umarmte ihn dabei. Er nahm aus seiner Hosentasche ein Tastaturhandy raus.

„Ich habe mir ein Handy gekauft, um dich anzurufen.“

Ich konnte meinen Augen nicht trauen, mein Vater wollte nie so ein Handy haben und jetzt, wegen mir, kaufte er sich eins. Hier im Dorf brauchte man aber auch nicht unbedingt ein Handy, die Schule war nebenan, meine Freundin Anna wohnte ein Haus weiter, der Gemüse- und Obsthändler kam jeden Freitag zum Zentrum des Dorfes und verkaufte dort seine Waren und am Ende des Dorfes war ein kleiner Markt, wo man alles finden konnte, von Fleisch bis Süßigkeiten.

„Ich freue mich sehr Papa! Vergiss bitte nicht Prince dreimal pro Tag zu füttern!“

Ich nahm Prince und umarmte ihn fest, er leckte mir wieder über mein Gesicht und bellte. Dann stieg ich indas Auto ein. Ich fuhr selten in einem Auto, das erste Mal war das gewesen, als mein Vater und ich zur Stadt wollten, um mir ein größeres Bett zu kaufen, da ich gewachsen war.

Der Taxifahrer schaltete den Motor an, ich winkte meinem Papa und Prince das letzte Mal zu und schon fuhr der Taxifahrer zum Hauptbahnhof. Auf dem Weg hielt ich mit schwitzenden Händen mein Smartphone und schaute aus dem Fenster. Der Taxifahrer hatte auf lautester Stufe Techno-Musik angeschaltet. Es tat in den Ohren weh. Mich überkamen die Fragen: Muss ich mir auch so etwas im Camp anhören? Ist solch eine Musik dort im Trend? Ist diese Musik nur aus Techno Zeug erstellt worden? Viele Fragen, doch keine einzige Antwort. Meine Gedanken ließen mich nicht in Ruhe.

Am Bahnhof angekommen, nahm ich mein Gepäck in die linke Hand und meine Tasche in die rechte Hand. Als ich in den Hauptbahnhof gegangen war, suchte ich nach etwas, wo ich hingehen sollte.

Ich wusste, dass der Zug am Gleis 9 hielt, aber wo das war, hatte ich keine Ahnung, bis ich eine elegant grau angezogene Frau sah, die mit einem elektronischen Schild an der Seite stand. Ihre dunkelblonden schulterlangen Haare wurden zum Teil

von einer grauen Mütze bedeckt. Diese Mütze ähnelte ein wenig der Mütze einer Stewardess. Sietrug auch einen grauen Blazer, drunter einen weißen Body, eine breite graue Stoffhose und weiße Absätze. Auf dem Schild stand groß High-Tech-Generation Camp. Ich ging langsam zu dieser Frau.

„Ehmm! Hallo, ich bin Tamara und ehm will… möchte zum H-T-G Camp."

Meine Stimme hörte sich an, als ob ich gleich weinen würde. Ich war so aufgeregt, dass ich nicht mehr wusste, wie man redet. Die Frau lächelte mich an und sagte:

„Was man will ist oft was anderes, als was man bekommt."

Ich wusste nicht, was ich darauf antworten sollte, also holte ich einfach meinen Brief raus, den ich vor drei Wochen bekommen hatte, und gab ihn der Frau. Sie öffnete den Brief mit einem großen Fragezeichen im Gesicht, doch als sie den Inhalt las und den Code auf dem Blatt mit ihrem Smartphone scannte, winkelte sich ihr Mund.

„Ohh, na wenn es so ist, dann Herzlich willkommen! Ich bin SarahThomsen, ich begleite dich und drei andere Mitglieder zum Camp und betreue dich und die anderen in den nächsten zwei Wochen."

Sie zeigte auf eine Bank, worauf ein Mädchen und ein Junge saßen. Das Mädchen war mit ihrem Smartphone beschäftigt und der Junge mit einem Tablett. Frau Thomsen ging zu den beiden und ich ging langsam hinterher.

„Das ist Tamara", sagte sie und lächelt mich an. „Das sind Nina und David, sie sind Zwillinge und genau so alt wie du."

Nina, das Mädchen guckte weiter starrend auf ihr Smartphone „Hallo ich bin David" kam von links die freundliche Stimme des Jungen. Ich drehte mich zu ihm um.

„Hallo", sagte ich und merkte, wie ich rot wurde.

„Aus welcher Stadt kommst du?"

Stadt? Ich war nur wenige Male in einer Stadt gewesen. Ich war in einem Dorf geboren, aufgewachsen und hatte nur dort gelebt, nirgends woanders.

„Ehm ich komme aus einem kleinen feinen Dorf, weit von hier", sagte ich stotternd und schaute dabei auf dem Boden. Ich wusste nicht, was jetzt kommen würde, war es was Gutes oder Schlechtes aus einem nicht modernen Dorf zu kommen?

„Ein Dorfmädchen...", hörte ich Nina von rechts murmeln, doch ich wollte sie nicht angucken und tat so, als ob ich sie nicht hörte. Ich schämte mich sehr, doch warum? Ich liebte das Leben im Dorf und noch nie war es mir je peinlich, doch in diesem Moment schon, also wollte ich wieder zu Frau Thomsen gehen, die sich gerade einen Kaffee aus der Bäckerei kaufte. Doch bevor ich mich umwenden konnte, schaute David zu mir.

„Hör nichtauf Nina, sie ist dumm und hat keine Ahnung vom Leben!"

Ich gab keine Reaktion.

„Das einzige, was für sie wichtig ist, sind ihre Follower, wobei sie erst zehntausend hat."

Ich schaute ihn stumm an.

„Du hörst sie nur jeden Tag: Hallo meine süßen Follower, ich war gerade zwei Stunden in der Toilette nur um mich schön zu machen, schreibt mir unten in den Kommentare, wer genau dumm ist wie ich und lasst mir ein like da! Tschüss Küsschen Küsschen!", sagte er mit verstellter Stimme.

Ich schaute ihn an und konnte mir ein Lachen nicht verkneifen. Er lachte auch mit. Von Nina hörte ich nur ein Brummen, doch sie angucken, wollte ich nicht, da kam Frau Thomsen.

„So meine Lieben, wir müssen uns auf dem Weg zu dem Zug machen. Dort

wartet schon Malek auf uns, er ist auch in eure Gruppe. Gibt Acht auf ihn, denn er ist zwei Jahre jünger als ihr."

Auf dem Gleis 9 angekommen, stand ein kleiner Junge da, er sah wie 12 aus. Frau Thomsen ging zu dem Jungen und redete mit ihm, dann kam sie zu uns rüber und sagte uns, dass es Malek sei, doch Zeit fürs Vorstellen hatten wir nicht. Nach zehn Minuten saßen wir im Zug. Ein ganzer Wagon nur für uns vier und Frau Thomsen. Jeder saß allein in einem Viererplatz. Der Zug war mit viel High-Tech ausgestattet. Einen solchen Zug sah ich immer im Fernseher, doch in der realen Welt war es viel schöner.

„Herzlich Willkommen im A-K-D Schnellzug! Der Schnellzug A-K-D fährt in wenigen Minuten. Bitte setzen Sie sich an ihren Plätzen. Danke!", dröhnte es laut aus nicht sichtbaren Lautsprechern. Als der Zug losfuhr, setzte ich mich zu Malek und versuchte, mit ihm ein Gespräch zu führen. Er war nett, aber ein wenig schüchtern. Ich fand heraus, dass er aus Berlin kam und dort, seit er vier Jahre alt war, lebte. Davor war er in Ägypten gewesen, doch der Krieg hatte das Zuhause seiner Familie zerstört.

Er wollte alles über Technik wissen, um später einen Technik-Betrieb zu gründen und mit dem Geld den Menschen in seinem Land helfen zu können.

Nach drei Stunden hielt der Zug mitten in einem riesigen Saal an. Ein wunderschöner Saal: helle Beleuchtungen an der Decke, hellgrauer Marmorboden und schwarze 5-er Sitzplätze, an mehreren Stellen. Als wir aus dem Zug ausstiegen, gaben wir unser Gepäck einer Stewardess und gingen zu einem echten Roboter. Ein Roboter, der wie ein Mensch redete, aber nicht so aussah. Frau Thomsen zeigte ihm eine Karte und schon führte er uns zu einem anderen Roboter, der abcheckte, ob wir die waren, für die wir uns ausgaben und nicht jemand anderes.

„Frau Thomsen, steuert ein Mensch diesen Roboter?", fragte ich neugierig.

„Nein, alle sind für eine Aufgabe programmiert, doch wenn ein Roboter auf etwas nicht programmiert wurde, dann wird eine Nachricht an einen Mitarbeiter gesendet, der in einem Raum ist und der geht dem Problem auf den Grund", antwortete sie mit Stolz in der Stimme.

Alle Roboter sahen gleich aus, doch jeder war für etwas Bestimmtes programmiert. Ich konnte meinen Augen nicht glauben, ICH in einem Flughafen voller Roboter, echte Roboter. Frau Thomsen bat uns, uns kurz hinzusetzen und nach zwei Minuten kam sie mit einem Roboter zurück, der uns zu einem kleinen Flugzeug brachte. Mein erster Flug und vermutlich auch mein schönster. Das Flugzeug hatte einen roten Stoffboden, die Decke war schwarz, die Wände waren weiß und mit vielen kleinen Fenstern. An der Decke prangten kleine Lichter, doch die waren noch nicht an, da es nicht dunkel war.

„Frau Thomsen, Frau Thomsen fliegt das Flugzeug von allein?", wollte Malek wissen. Er klang wie ein Erstklässler.

„Ja, doch er wird von einem Menschen unten auf der Erde beobachtet," antwortete ihm Frau Thomsen.

Als das Flugzeug startete, hatte ich erwartet, dass mir übel würde und meine Ohren schmerzen würden, doch ich fühlte nichts von beidem, also fragte ich Frau Thomsen danach und sie antwortete freundlich:

„Tamara die Flugzeuge werden seit 30 Jahren so gebaut, dass man weder Ohrenschmerzen noch Übelkeit hat, das ist normal."

Also war Papa seit über 30 Jahren nicht mehr in einem Flugzeug gewesen, denn er hatte mir paar Tage vor der Abreise gesagt, dass einem im Flugzeug immer schlecht würde.

Über den Wolken sah man nach kurzer Zeit den Sonnenuntergang. Ein unbeschreiblich schöner Anblick und alles in einem sehr dunklen Blau. Unten konnte

man unendliche kleine Lichter sehen, doch mehr auch nicht. Ich musste dann kurz eingeschlafen sein, denn die zweieinhalb Stunden fühlten sich wie fünf Minuten an.

23.03.2203

Als ich aufwachte, war es dunkel. Nina machte gerade ein Live, David schaute einen Film und Malek schlief.

„Liebe Passagiere! Das Flugzeug landet in wenigen Minuten. Bitte bleiben Sie an Ihren Plätzen. Vielen Dank!“, hörte man von oben eine Stimme. Der Roboter, der gerade Frau Thomsen bediente, ging nach hinten und war nicht mehr zu sehen.

Wir landeten und gingen mit halboffenen Augen nach draußen. Jeder war müde, außer Frau Thomsen. Sie war hellwach und sah nicht mal müde aus. Draußen war es kalt, doch wir blieben nicht lange, denn ein Auto, also ich vermutete, dass es ein Auto war, schwebte herbei und flog dann zu uns rüber. Doch man konnte nichts erkennen, so dunkel war es.

„Steigt ein, ihr Lieben, ich gucke nur ob euer Gepäck im Koffer schon da ist“, sagte Frau Thomsen.

Eine Treppe ging vom *Auto* raus, dieses ungewöhnliche Auto leuchte an vielen Seiten, ich stoppte den Atem, meine Augen wurden groß und alles fühlte sich wie ein Traum an. Ich hörte, wie hinter mir Nina leise „Hashtag Wow“ murmelte.

Ein normales Auto war das jedenfalls nicht. Es war größer, moderner und *SCHWEBTE*. Also stiegen wir voller Begeisterung ein. Wieder gab es einen roten Stoffboden, doch die Seiten und die Decke waren durchsichtig. Das Material war erstaunlich. Man konnte hinaus sehen, doch umgekehrt nicht ins Auto hinein. In den Ecken waren Lichter, die dieses unglaubliche Auto von innen beleuchteten. Es hatte kein Steuer, also vermutete ich, dass es allein fuhr. Jeder saß sich auf einen bequemen schwarzen Ledersessel.

„So jetzt kann die Fahrt beginnen“, sagte Frau Thomsen erfreut beim Treppensteigen. Sie saß auf dem vorderen Ledersessel und wenige Sekunden danach begann das Auto zu fliegen. Frau Thomsen schaute nach hinten und fragte:

„Und wie gefällt euch diese Ramtaz?“

Ramtaz? So also hieß dieses fliegende Fahrzeug und ich Dummie dachte an ein Auto.

„Mein Vater hat so eins, aber nur ein wenig kleiner“ sagte Nina hochmütig, David nickte bloß. Ein wenig kleiner? Warum war sie dann davor so erstaunt, wenn ihr Vater genauso eins besaß, nur in klein. Malek hingegen sagte: „Mein Papa besitzt so eins von seiner Arbeit, doch sein Ramtaz ist viel älter und kleiner, nicht annähernd so modern wie das hier.“

„Und du Tamara?“, fragte Frau Thomsen mich.

„Ich sehe so etwas zum Ersten Mal“, antworte ich mit leiser Stimme. Wusste mein Papa von alldem nichts? Oder warum erzählte er mir nie davon? Warum gab es in unserem Dorf keine Ramtaze? Warum erzählte man in unserer Schule nichts davon? Nie wurde so etwas erwähnt.

„Das hätte ich auch erwartet, denn es gibt nur sehr wenige von diesen hier. Ninas und Davids Vater besitzt eine Ramtaz, weil er bei uns in der Firma arbeitet und Maleks Vater arbeitet für reiche Menschen, die sich so etwas leisten können.“

Puh, war doch nicht so schlimm, wie ich es vermutet habe. Gefühlte fünf Minuten saßen wir im Ramtaz und schon waren wir angekommen. Frau Thomsen

stieg als erste aus, Nina hinterher, wie David, Malek war beim Packen seiner Kopfhörer und ich trödelte, um jede Sekunde länger drinnen sein zu können. Als ich ausstieg, stand ich vor einem riesigen Gebäude. Riesig ist sogar zu klein, sondern gigantisch, das passt perfekt. Drum herum konnte man nichts erkennen, denn es war stockdunkel.

Als wir da so standen, öffnete sich eine Tür von allein. Das Erste, was ich sah, war ein großer, hellerleuchteter Raum, nichts Besonderes, nichts von dem, was ich vermutet hatte. Doch auf einmal kam eine Drohne, eine Drohne so groß, wie eine Walnuss und dann ein grüner Lichtstrahl auf Frau Thomsen, als ob sie gescannt würde. Dann kam ein leises, kurzes Piepen und eine Wand verschwand. Die rechte Wand war keine echte Wand, sondern nur eine visualisierte Wand. Wow! Täuschend echt! Ich war aber viel zu müde, um es mir genau anzugucken, deswegen schaute ich es mir nicht genau an, sondern lief einfach den Anderen hinterher.

Ich denke, für Frau Thomsen sei alles hier normal und die anderen waren genauso wie ich viel zu müde, um es zu bewundern.

Im nächsten Raum gab es acht Aufzüge, jeder dieser Aufzüge hatte ein anderes Zeichen. Frau Thomsen nahm kleine Karten aus ihrer Tasche und erklärte:

„Jeder von euch kriegt solch eine Karte. Auf der Karte ist eine Zeichnung. Einer dieser Aufzüge besitzt die gleiche Zeichnung, dort geht ihr hin und scannt es auf diesem Bildschirm ein.“

Sie zeigte auf einen Aufzug und dann ging sie näher und deutete auf einen blauen Bildschirm.

„Und dann steigt ihr ein und der Aufzug bringt euch in eure Zimmer und wenn ihr Fragen habt, könnt ihr sie jetzt stellen. Es gibt in euren Zimmern aber auch eine Assistentin, sie heißt Lara und kann jede Frage beantworten. Hat aber jemand jetzt eine Frage?“

Alle schüttelten den Kopf. Frau Thomsen teilte die Karten auf und schon suchte jeder nach seinem eigenen Aufzug. Mein Zeichen ähnelte einem halben Stern. Ich hielt die Karte an das Zeichen, sie wurde gescannt und dann öffnete sich die Aufzugtür. Es ertönte leise klassische Musik und zum ersten Mal hörte ich sowas in einem Aufzug, doch ich war zu müde, um es zu bemerken. DieTür öffnete sich.

„Hallo Tamara! Ich habe dich schon erwartet“, hörte ich eine Stimme, während ich noch im Aufzug stand. Die Tür im Aufzug führte nur zu einem einzigen Zimmer!

„Lege deine Hand auf den Bildschirm rechts neben dir, damit niemand anderes reinkommt“.

Im Aufzug war noch ein Bildschirm, den ich übersehen hatte, ich legte meine Hand darauf und er fing an zu leuchten.

„Fertig! Du kannst jetzt reinkommen.“

Die Lichter leuchteten auf und ein großer Raum war zu sehen. Links lag die Toilette, daneben ein Marmortisch mit blauen seidebezogenen Stühlen, daneben eine beigeCouch. Mitten im Raum stand auch, wie von Zauberhand, mein Gepäck. Vor der Couch stand ein durchsichtiger Glastisch und links gegenüber der Couch war ein blattdünner Fernseher und daneben ein weißer Schrank in der weißen Wand.

„Lara?“, sagte ich leise.

„Ja“ ertönte es aus allen Richtungen.

„Muss ich auf der Couch schlafen?“ fragte ich mit einem Blick auf die Couch.

„Nein, geh ins Bad, mach dich bettbereit und dann sag ich dir, wo du schläfst.“

Ich nahm meinen Pyjama und die Zahnbürste, ging ins Bad und machte mich fertig, so wie Lara gesagt hatte. Als ich wieder raus kam, blieb mir der Atem stehen.

Aus dem Raum war ein bequemes Schlafzimmer geworden: anstelle der Couch und des Tisches erhob sich nun ein großes Bett im Raum, daneben ein Nachtisch mit einer Lampe. Mein Gepäck lag sauber gefaltet in meinen Schrank. Nicht nur die Möbel raubten mir den Atem, sondern wer das alles in meiner Abwesenheit gemacht hatte.

„Lara“ sagte ich wütend.

„Ja, was ist los, Tamara? Dein Blutdruck steigt. Gefällt dir etwas nicht? Ich habe noch 34 andere Schlafzimmermodelle.“

„Nein nein!“, unterbrach ich sie. „Wer hat das alles hier gemacht?!“

„Ich.“

„Wie du? Du bist doch nur ein verdammter Roboter, der nur eine Stimme hat, nicht mal einen echten Körper“, erwiderte ich, ohne zu überlegen, ob vielleicht Lara Gefühle hatte und ich diese verletzte.

„Ich brauche keinen Körper“, antwortete Lara ungerührt. „Ich kann viel mehr als ein Standard Roboter, doch das erklär ich dir morgen… Du hast nur noch 7 Stunden und 12 Minuten fürs Schlafen.“

Diese Antwort beruhigte mich, obwohl sie mir nicht meine Fragen beantwortete. Ich packte meine Zahnbürste ein und ging ins Bett. Kuschelig, weich und warm war es.

„Gute Nacht Lara“, flüsterte ich mit geschlossenen Augen. Ich spürte, wie langsam das Licht ausging.

„Gute Nacht Tamara. Träum was Schönes“, hörte ich leise, kurz bevor ich einschlief.

24.03.2203

Sonnenlicht strahlte durch das Fenster in den Raum herein und weckte mich.

„Guten Morgen, Tamara! Es ist jetzt 8 Uhr. In 15 Minuten kommt dein Frühstück. Heute gibt es Spiegelei mit einem Salat und ein belegtes Brot dazu. Zum Trinken frisch gepresste Orangen. Guten Appetit!“

Ich öffnete meine Augen.

„Guten Morgen Lara“, gähnte ich.

Als ich aufstand realisierte ich, dass ich in Barcelona war und im langersehnten H-T-G Camp. Ich sprang auf dem Bett.

„Juhuuu!“, schrie ich und sprang zum Fenster. Dort sah ich viele Wolkenkratzer. Das Gebäude worin ich mich befand, musste auch einer sein, denn ich glaube, ich war mindestens im 50. Stock. Hinter all den Gebäuden sah man das hellblaue Mittelmeer. Ein wunderschöner Anblick. Ich wusste, dass es großartige zwei Wochen werden würden, denn ich fühlte mich prächtig.

„Tamara dein Frühstuck ist fertig“ säuselte Lara und nach wenigen Sekunden öffnete sich der Aufzug und ein Tisch mit vielen Speisen, schob sich von selbst zu meinem Bett. Ich frühstückte und dabei erzählte mir Lara, wie sie funktionierte und wie sie alles steuerte. Dann machte ich mich fertig für den Tag meiner Träume.

„Tamara, Frau Thomsen und deine Gruppe warten auf dich im Eingangsbereich. Hab einen schönen Tag!“

Die Aufzugstür ging auf und der Aufzug fuhr mich nach unten.

„Guten Morgen, Tamara! Gefällt dir dein Zimmer?“, fragte Frau Thomsen neugierig.

„Ja, sogar sehr. Die Aussicht gefällt mir am besten“.

Frau Thomsen lächelte.

„Super, das freut mich! Heute zeige ich euch das Gebäude des H-T-G Camps und dann gehen wir in die Stadt. Dort habt ihr zwei Stunden Zeit euch umzuschauen “.

Jeder nickte nur mit dem Kopf.

„Wir sind hier im Eingangsbereich. Alle vier Wände sind visualisiert. Jede Wand führt euch zu einem bestimmten Bereich des Gebäudes. Die eine Wand bringt euch zu den Aufzügen, eine andere führt zu den Laboren, diese zu den Arbeitsräumen und hier rechts sind Spiele und viele andere schöne Sachen.“

Frau Thomsen zeigte uns alles, doch was mich sehr interessierte, waren die vielen leeren Wände und vor allem eine besonders große, leere Wand. Ich fragte mich, ob die visualisiert seien, doch dann hätte Frau Thomsen es uns bestimmt gesagt.

Nach der zwei Stunden langen Tour durch das Gebäude, fuhren wir mit dem gleichen Ramtaz, wie letzte Nacht, zur Stadt.

Bevor die Tür sich öffnete, gab Frau Thomsen uns elektrische Stöpsel.

„Nehmt diese Stöpsel und führt sie in eure Nase ein. Die Luft hier draußen ist nicht gesund für eure Körper und dieses kleine Gerät hier filtert die Luft, bevor sie in eure Nase gelangt.“

Wow! Ein kleiner Nasenfilter, den man fast nicht fühlte!

Draußen angekommen, war Barcelona viel schöner als auf dem Fernseher. Viele Wolkenkratzer, Palmen überall, saubere Straßen, warmes Wetter und ein hellblaues Meer. Am Himmel sah man wenige Ramtaze fliegen, doch auf der Straße fuhren unzählige Autos hin und her.

Die Menschen sahen freundlich und unbekümmert aus, doch keiner guckte uns an. Malek und ich gingen zusammen durch die Stadt. Die Stadt war riesig, es gab sehr viele Läden, unzählige Menschen verkauften neben dem Strand Spielzeuge, wie zum Beispiel ein Lichtstrahl, den man in den Himmel warf und auffing. Das Schwierige daran war, dass man den Lichtstrahl nicht spürte, ihn aber trotzdem halten musste, weil er sonst runterfallen würde und man dann verloren hatte.

Ältere Frauen verkauften Parfüm und Männer verkauften selbst gemachtes Essen, doch nicht normales, langweiliges Essen, wie ich es aus unserem Dorf kannte, sondern zum Beispiel kunterbunte Pommes.

Ich sah viele neue Sachen und hatte sehr viel Spaß dabei, doch das Verhalten der Menschen bedrückte mich. Niemand guckte uns an. Ich weiß nicht, ob es Zufall war oder wir einfach anders waren. Auf dem Rückweg zum H-T-G Camp redeten alle über die Stadt. Alle hatten das Gleiche wie ich gesehen, doch niemand hatte bemerkt, dass die Menschen uns anders behandelten.

Zurück im Camp, wollte ich einfach nur in mein Zimmer und mich ein wenig ausruhen, denn der Tag war anstrengend gewesen. Im Aufzug fühlte ich mich eingeengt, wie noch nie. Ich wusste, dass ich mir alles einbildete, doch die Frage in meinen Kopf ließen mir keine Ruhe.

„Guten Tag, Tamara. Wie war heute die Führung durch das H-T-G Camp und die Stadt Barcelona?“, fragte Lara, als ich das Zimmer betrat.

Ich ging ins Bad, ohne ihr zu antworten.

„Antworte mir bitte, Tamara“ hörte ich sie sehr laut.

„Laraaa, lass mich jetzt in Ruhe!!“ schrie ich in die Leere.

Ich erwartete eine Antwort, doch da kam nichts. Als ich fertig war, setzte ich mich auf die Couch, schloss meine Augen und versuchte mich zu beruhigen, doch ich fühlte mich die ganz Zeit beobachtet. Auf einmal ging die Aufzugstür auf.

Ich erwartete mein Essen, denn mein Magen knurrte laut, doch da kam Frau Thomsen herein.

„Störe ich?“, fragte sie freundlich

„Nein,nein alles gut“ antwortete ich.

„Was ist denn los Tamara? Alles war doch gut.“

Warum kam sie zu mir und fragte mich, ob es mir gut ginge? Ich fühlte mich beobachtet, denn Frau Thomsen konnte ja eigentlich gar nicht wissen, dass ich genervt war, nur wenn sie mich beobachtet hatte oder Lara ihr etwas über mich berichtet hatte.

Ich wollte doch nur kurz allein sein und doch wurde ich jetzt ausgefragt.

„Ja, alles ist in Ordnung hier, aber mir geht es nicht so gut. Der Ausflug in die Stadt war ein wenig anstrengend“, antwortete ich.

Frau Thomsen nickte verständnisvoll. Dann redete sie von der Stadt. Ich guckte sie an und nickte immer wieder, aber ich hörte ihr nicht zu. Ich war einfach nur genervt von allem.

Während Frau Thomsen redete, achtete ich auf ihre Bewegungen. Sie hatte eine Angewohnheit, die man erst beim richtigen Hinschauen sah: Immer wenn sie Wörter wie „weil“, „da“, „oder“, „und“ oder „wegen“ sagte, richtete sie unwillkürlich ihre rechte Hand zu Seite. Auch merkte ich, dass alle zwei Sekunden ihre Augen im Takt blinzelten. Ich vermutete, dass Frau Thomsen eine Perfektionistin war und ein Genie, denn sie wusste soviel und ihre Bewegungen waren so unfassbar gleichförmig und perfekt.

„Okay dann, Tamara... wenn es dir besser geht, kannst du Lara fragen, wo du deine Gruppe und mich findest“, sagte sie. Ich nickte müde und schon war Frau Thomsen in den Aufzug eingestiegen und verschwand.

Noch vor einem Tag hätte ich mir Frau Thomsens Vortrag über die Stadt mit stärkster Konzentration und Interesse angehört, doch heute ging es mir wirklich nicht so gut und mein einziges Interesse bestand darin, mich wieder besser zu fühlen. Als mein Essen aus dem Aufzug kam, versuchte ich, meinen Vater anzurufen, doch er ging nicht ran. Bis in den Abend sprach ich kein Wort mit Lara und das tat mir gut. Trotzdem fühlte ich mich die ganze Zeit beobachtet und gleichzeitig Mutterseelen allein.

Später am Abend wollte ich spazieren gehen, um noch ein wenig frische Luft zu schnappen. Im Eingangsbereich auf dem Weg nach draußen, schob ich den Nasenfilter in meine Nase und wollte den ersten Schritt nach draußen machen, bis ich plötzlich aus dem Hintergrund Frau Thomsens Stimme hörte. Neugierig blieb ich stehen und hielt die Luft an, um besser hören zu können.

„Ich vermute, sie hat was gemerkt. Laut meiner Recherche hat sie in den letzten Jahren viel Interesse an Barcelona und Technologie generell gezeigt, doch beim Gespräch gerade eben hörte sie mir nicht zu, sondern achtete auf meine Bewegungen. Nach meinen Berechnungen besteht eine 9prozentige Wahrscheinlichkeit dafür, dass sie einen Verdacht hegt. Wenn die Prozentzahl steigt, besteht in meinen Augen die einzige Lösung darin, sie auszutauschen“.

Ich tat so, als ob ich meine Schnürsenkel binde und schaute dann mit geschielten Augen nach hinten, doch ich sah niemanden, also ging ich schnellstmöglich hinaus, um nicht beim Lauschen erwischt zu werden. Doch war es überhaupt Lauschen? Es war immerhin nicht meine Schuld, wenn die Technik des H-T-G Camps nicht sicher funktionierte und man alles hören konnte.

Beim Spaziergang am Strand war es menschenleer, genau perfekt, um die eigenen Gedanken zu ordnen. Frau Thomsens Stimme ging mir nicht aus dem Kopf. Mit wem hatte sie gesprochen? Und über wen? Bestimmt war ich diese Person, aber was meinte sie mit „austauschen“?

25.03.2203

„Guten Morgen, Tamara. Es ist jetzt sieben Uhr. In einer Stunde trifft sich deine Gruppe im Eingangsbereich“, hörteich im Halbschlaf Lara sagen.

An diesen Morgen fühlte ich mich deutlich besser, doch meine Gedanken wanderten noch immer. Ich machte mich fertig, frühstückte und ging nach unten zum Eingangsbereich. Von dort aus betraten wir das Labor und bauten einen kleinen Roboter.

Und so ging es weiter.

In der ersten Woche arbeiteten wir jeden Tag drei Stunden, am Nachmittag gingen wir zu den verschiedensten Orten von Barcelona und abends redete ich mit meinem Papa über Barcelona und das Camp, doch nicht über mein mulmiges Gefühl, denn er sollte sich keine Sorgen machen. Ich verhielte mich in dieser Woche normal und versuchte, mir nichts anmerken zu lassen. Doch für was und wen, hatte ich keine Ahnung. Ich fühlte, dass etwas faul war und dies war keine Einbildung.

29.03.2203

Heute waren wir mit dem Roboter fertig und ich lernte viel Neues, doch besonders ein Satz blieb mir im Kopf stecken: Ein Roboter muss auf etwas programmiert sein, um *wie ein Mensch* zu handeln.

An diesem Abend nahm ich einen kleinen Zettel und einen Stift. Ich schlich mich aus dem H-T-G Camp und suchte ein Ort, um allein und unbeobachtet zu sein. Doch auf der Suche nach solch einem Platz merkte ich, dass auf jeder Laterne zwei Kameras installiert waren.

Also musste ich scharf überlegen. Ich eilte zum Strand, zog mir die Schuhe aus und spazierte im wasserüberspülten Sand. Ich versuchte, meine Gedanken zu ordnen, doch nach 10 Minuten hatte ich noch immer nicht den Mut, den Zettel und den Stift rauszuholen. Ich verlor dieMotivation und machte mich wieder auf den Weg zu meinen Schuhen. Plötzlich lag da eine knallpinke große Luftmatratze. Mir kam eine Idee: Ich nahm die Luftmatratze, legte sie aufs Wasser und paddelte ein wenig hinaus. Unter mir hob und senkte sich die Matratze unter den ruhigen Wellen. Entfernt vom Strand, fing ich an, meine Gedanken aufzuschreiben:

Fakten:

- Ich bin irgendwie ein kleines Problem
- Die Menschen in Barcelona verhalten sich merkwürdig gegenüber mir
- Es gibt überall Kameras in Barcelona
- Frau Thomsen ist eine Perfektionisten und weiß alles über mich
- Lara sieht alles was ich in meinem Zimmer mache und erzählt alles Frau Thomsen

Fragen:

- Was denkt Frau Thomsen was ich bemerkt haben soll?
- Mit wem hat Frau Thomsen geredet?
- Warum gucken die Menschen aus Barcelona so? Bilde ich mir das nur ein?

Ich sah kein Muster. Nichts ergab in diesem Moment ein Sinn. Als ich langsam müde wurde, paddelte ich mit meinen Händen zurück zum Strand. Nach wenigen Minuten war ich angekommen und eilte zum H-T-G Camp.

30.03.2203

Heute war der erste Tag der zweiten und letzten Woche. Diese Woche wollten wir unsere Roboter programmieren und ausprobieren. Für mich aber war es am wichtigsten, Antworten auf meine Fragen zu bekommen. Ich hatte keinen Plan, aber dennoch ein Ziel vor Augen. Also wollte ich mit Frau Thomsen reden, aber nicht über mich oder Barcelona, sondern über sie. Aber war das nicht ein wenig komisch?

Als wir in der Mittagspause zur Kantine gehen sollten, fragte ich Frau Thomsen, ob sie mitkommen wolle.

„Nein danke, Tamara", lächelte sie. „Ich bleibe hier und gucke mir eure hervorragenden Roboter genauer an."

Ich wollte aber unbedingt mit ihr reden. Also bot ich ihr an, ihr und mir Essen zu holen. Zu meinem Erstaunen willigte sie ein. Ich ging also in die Kantine. Als ich den Roboter nach einer zweiten Bestellung fragte, wollte er den Namen wissen, also tippte ich Sarah Thomsen ein und da stand: Error Roboter 0279. Mir stockte der Atem.

Habt ihr es gemerkt?

Nein, wie könntet ihr... Ich habe es ja nie erwähnt.

Frau Thomsen hatte ein Tattoo auf ihrem Nacken, was ich einmal sah, als in den engen Straßen von Barcelona ein starker Wind wehte und ihre Haare ein wenig durcheinander wirbelte. Aber ich schenkte dem Tattoo keine Beachtung. Viele Leute hatten einen Tattoo. Das war nichts Besonderes. Doch jetzt durchfuhr es mich eiskalt. Denn das Tattoo auf ihrem Nacken war die Zahl 0279.

Ich wollte es nicht glauben... Frau Thomsen ein Roboter?

Das wäre immerhin eine sinnvolle Erklärung für ihr unfassbares Wissen und die perfekten Bewegungen.

Ich brauchte Beweise, dass sie ein Roboter war.

Wie sollte ich das anstellen? Ich überlegte fieberhaft. Eine Möglichkeit bestand darin, dass ich herausfand, zu was sie nicht programmiert war, doch wie sollte ich das machen? Also beschloss ich ein Unfall herbeizuführen. Wenn sie blutete, lag ich falsch. Blutete sie nicht, dann war meine Theorie richtig.

Doch dann würde sie auch wissen, dass ich es wusste und würde mich für ewig gefangen halten. Papa hatte Recht, ich hatte eindeutig zu viel Fantasie für diese Welt.

Vertieft in meinen Sorgen unterbrach mich Malek, als er zu mir kam.

„Kann ich mich zu dir hinsetzen?", fragte er schüchtern.

„Ja gerne, solange du nicht Nina bist", sagte ich mit einem Lächeln.

Er schaute ernst. Stille.

„Tamara ich muss dir was sagen, aber halte mich bitte nicht für verrückt."

Ich nickte ernst.

„Ich ehhm...“ kam es leise aus seinem Mund und verlor sich dann zu einem undefinierbarem Geräusch.

„Jaaa duuu?“ wiederholte ich ein wenig ungeduldig.

Hatte er das Gleiche wie ich bemerkt? Und dachte er jetzt, ich sei vielleicht auch ein Roboter?

„Ich... ich hab eine Idee, wasich später machen will“, sagte er und spielte dabei mit seinem Essen. Ich fühlte zugleich eine große Erleichterung und Verwirrung. Er erzählte mir von Robotern die wie Haustiere sind, aber weder Essen brauchen noch Geschäfte machten. Ich versuchte mir nicht anmerken zu lassen, dass ich in ganz anderen Gedanken war, also stellte ich ihm paar Fragen und nickte die ganze Zeit, während er antwortete. Das hatte ich auch häufig in der Schule gemacht und es hatte eigentlich immer gut geklappt.

Plötzlich aber kam Nina zu uns, mit einem besorgten Gesicht.

„Malek, Tamara! Frau Thomsen meinte, dass der Unterricht heute ausfällt!“

„Warum denn? Wir sind doch nicht fertig mit dem Programmieren?“ fragte Malek frustriert.

„David ist rausgegangen, ohne einen Nasenfilter zu nehmen und dann hat er Atemnot bekommen, wegen der scheiß Luft hier und jetzt liegt er im Krankenzimmer.“

Was für ein Tag. Als erstes erfuhr ich, dass Frau Thomsen ein Roboter war und jetzt lag David im Krankenzimmer. Noch schlimmer konnteder Tag nicht werden. Oder doch?

Nach dieser Nachricht suchten wir David. Niemand hatte uns erklärt, wo wir die Krankenzimmer finden würden. Wir suchten lange, bis Malek auf die Idee kam, durch eine der großen, leeren Wände zu gehen, die nicht visualisiert waren. Dahinter lagen tatsächlich Räume. Aber die Krankenzimmer waren nicht dabei. Doch wenn hinter diesem Teil der nicht-visualisierten Wand unbekannte Räume lagen, gab es sicher noch mehr...

Immer wieder gingen wir an verschiedenen Stellen durch die leere Wand und irgendwann fanden wir tatsächlich sein Zimmer. In einem grauen, kargen Zimmer lag David auf einem stinknormalen Krankenhausbett und wurde beatmetet. Neben ihm stand ein Roboter mit der Zahl 0325 am Nacken. Er beobachtete Davids Herzschlag und anderes, was ich nicht erkennen konnte. David hatte kein Asthma, sondern die Luft draußen war so dreckig, dass man nach weniger als einer StundeAtemnot kriegte, erklärte uns der Roboter

„Und warum ist das so?“, fragte ich aus Neugier.

„Die Luft wurde von der Bevölkerung verschmutzt“, sagte 0325 monoton.

Am Abend in meinem Zimmer recherchierte ich, denn die Antwort war mir viel zu grob. Ich benutze mein eigenes Datenvolumen, so dass niemand meine Recherchen verfolgen konnte und da fand ich viele Information auf wenigen Seiten.

Die Luft war nicht von der Bevölkerung verschmutzt worden, sondern von Firmen und Industrien, wie das H-T-G Camp. Allein der H-T-G Camp verbrauchte 10% des gesamten Stromverbrauchs von Barcelona.

Für was brauchte man so viel Strom?

Hier gab es doch nicht soviele Roboter, um auch nur ein Zehntel des Stromes, der ganzen Stadtbevölkerung zu verwenden. Ich wusste, dass Barcelona vor Jahrhunderten ganz anders ausgesehen hatte, aber das war lange her. Offensichtlich

war das H-T-G Camp ein Grund für die Verschmutzung. Aber warum?

Ich hatte das Camp für etwas Gutes gehalten und das gab mir Schuldgefühle. Wie konnte ich nur hierherkommen, ohne genau zu wissen, was das Camp eigentlich war? Aber andererseits... Wie hätte ich das wissen sollen? Es war ja nie erwähnt worden. Guckten die Menschen der Stadt uns vielleicht deshalb nicht an? Weil sie dachten, dass auch ich ihre Stadt ins Verderben ziehen würde? Oder war das nur eine Einbildung?
Unzählige Fragen. Ich ging noch einmal hinab zum Strand und ordnete dort meine Gedanken:

Fakten:

- H-T-G ist schlecht für die Luft

- Frau Thomsen ist Roboter 0279 - Beweise?

- Krankenzimmer im Teil der großen leeren Wand wurde nicht erwähnt

- Wohin führen andere Stellen in der leeren Wand?

- Was befindet sich dort?

- Menschen in Barcelona hassen mich, weil ich im H-T-G Camp bin?

01.04.2203

Neuer Monat, neues Glück. Oder doch nicht? Hat man das nur am Jahresanfang?

Am frühen Morgen plauderte ich mit Lara. Ich wollte mehr herausfinden, vom H-T-G Camp, Frau Thomsen und der leeren, großen Wand. Lara war menschlicher als alle anderen Roboter, aber nicht so menschlich, wie Frau Thomsen. Doch das Gespräch war überflüssig, ich bekam keine Antwort. Ich hatte nur meine Fakten, mehr nicht. Keine Beweise, keine Zustimmung, Nichts.

Am Nachmittag nach dem Programmieren sind wir in die Stadt gefahren. Diesmal war sie viel leerer.Ich wollte abschalten und beschloss, allein durch die Stadt zu spazieren. Nach langem Laufen kaufte ich mir ein Eis, was sehr speziell und lecker aussah. Ich konnte ein wenig Spanisch und versuchte es damit.

„Hola… me gustaria ehm un... herdo“, stotterte ich.

„Es heißt helado, aber sonst klingst du fast wie eine echte Spanierin“ sagte der Eishändler mit einem Lächeln.

„So fühlte es sich aber nicht an“, erwiderte ich verschämt.

„Sie können ja makellos Deutsch sprechen“, fiel mir dann mit einiger Verspätung auf.

„Nicht makellos, aber man versteht mich. Hallo! Ich bin Alejandro. Du bist vom H-T-G Camp, nicht wahr?“ fragte er.

„Ja. Merkt man das?“ fragte ich und versuchte, so unbeteiligt wie möglich zu klingen. Aber in Wirklichkeit war ich sehr konzentriert. Vielleicht konnte ich jetzt eine meiner Fragen lösen!

„Naja... es ist nicht unbedingt üblich, dass man mit einem Ramtaz fährt und eine robotische Begleiterin hat“, antwortete er während er vorsichtig meine Eiskugel formte. Robotische Begleiterin? Wusste er von Frau Thomsen?

Ich wusste nicht warum, aber ich vertraute Alejandro und also fragte ich ihn.

„Woher weißt du, dass Frau Thomsen ein Roboter ist?“

„Naja. Sie selbst weiß es. Und ich weiß es.“

„Von wo?“ fragte ich, wie aus der Pistole geschossen. „Bitte, Alejandro! Ich habe so viele Fragen und keine einzige Antwort.“

Er lächelte und gab mir mein Eis.

„Ich war mal früher einer von ihnen bis ich wusste, was hinter dem H-T-G Camp steckt“, sagt er mit rätselhafter Stimme

„Und was heißt das?“ fragte ich voller Aufregung.

„Es ist zu gefährlich darüber in der Öffentlichkeit zu reden. Komm heute Abend hier her und ich beantworte dir jede Frage, die du hast.“

Mit einem Nicken gab ich ihm das Geld und ging zurück.

Schon bald war es Abend, doch ich wusste nicht, ob ich ihm vertrauen konnte. Einem mir völlig fremden Eisverkäufer aus Barcelona.

Doch am Ende war meine Neugier größer als meine Angst und so ging ich los. Auf dem Weg sortierte ich nochmal meine drei wichtigsten Fragen:

Was ist Frau Thomsen?

Was ist hinter der leeren Wand?

Was ist das H-T-G Camp wirklich?

Als ich beim Eisladen eintraf, stellte ich ihm diese Fragen. Er sah mich einen Augenblick lang nachdenklich an und holte dann tief Luft.

„Beginnen wir von Anfang an. Das H-T-G stand ursprünglich nicht für High-Tech-Generation, sondern für Humots-Technologie-Growth.

Ich kniff die Augen zusammen voller Aufregung und Zweifel.

„Humots besteht aus zwei Wörtern: Human, also Mensch und Robots, also Roboter. Gemeint sind damit Roboter, die wie Menschen aussehen und reden. Im H-T-G wurden diese Humots entwickelt.“

Stille. Meine Gefühle waren in diesem Moment unbeschreiblich. Entsetzen, Trauer und Wut über meine Naivität zugleich. Alejandro unterbrach die Stille.

„So, kommen wir jetzt zu deiner zweiten Frage. Vermutlich hast du es dir jetzt auch schon gedacht... Frau Thomsen ist ein solcher Humot. Die beste bis jetzt. Ich bin einer der Entwickler von ihr. Glaub mir, sie ist ein technologisches Wunder. Und zu deiner dritten Frage. Das alles passiert hinter der leeren Wand.“

Ich fing an zu lachen. Das konnte nicht sein!

„Die Menschen hier lachen nicht darüber, so wie du. Sie leiden unter der permanenten Überwachung, der Luftverschmutzung und vielen anderen Schwierigkeiten.“

Ich konnte es nicht glauben. Mein Traum und mein Ziel waren eine reine Lüge. Ich wollte mit Technologie leben, aber nicht mit einer solchen. Lara war das eine, irgendwie gruselig aber gut. Aber Frau Thomsen, war zu viel. Ich dankte ihm für die Informationen und versprach ihm, es niemandem zu sagen.

Auf dem Weg zum angeblichen High-Tech-Generation Camp fühlten sich meine Beine schwer an. Das Gefühl von seinem Vorbild angelogen zu werden, war schmerzhafter als alles andere. Ich wusste nicht, ob die Wahrheit mir gut tat oder alles verschlimmerte. Zufrieden war ich aber ein wenig mit mir, denn jetzt hatte ich meine Antworten und keine Fragezeichen mehr in meinem Kopf. Doch ob ich die anderen warnen sollte, zumindest Malek? Aber ich hatte Alejandro ja mein Versprechen gegeben und mein Papa lehrte mich, dass ein Versprechen niemalsgebrochen werden darf.

Die letzten fünf Tage im Camp verhielt ich mich normal. Es war beeindruckend, wie ich mein Inneres nicht nach außen trug. Ich war wirklich von mir selbst überrascht. Mein einziges Ziel war, weg von hier zu kommen. Meinem Papa gegenüber erwähnte ich nichts, denn sowas muss persönlich erzählt werden.

Ich suchte in der Stadt nach Alejandro, doch ich fand ihn nicht, als ob er vom Erdboden verschluckt worden sei.

Und wie immer verfliegt die Zeit, ohne dass man was merkt. Und so waren auch schon die zwei Wochen vorbei.

Was sind schon zwei Wochen, oder was meint ihr?

14 Tage? 336 Stunden? 20160 Minuten? 1209600 Sekunden? Nichts, oder? Aber trotzdem kann jede Sekunde dazu beitragen, dichund die Welt zu verändern.

ENDE